

Dieser Bibelartikel wurde durch Kahal.De digitalisiert und ist unter www.kahal.de veröffentlicht. Bitte beachten Sie das Copyright des Autors. Vielen Dank. Anregungen und Anfragen hierzu bitte an: Info@Kahal.De	
Autor:	Heinz Schumacher
Thema:	Gibt es einen gerechten Krieg? Darf man Terror mit Gewalt bekämpfen?

Die Aktualität der Lehre Luthers von den "zwei Reichen" für unsere Zeit

Vorbemerkung: Seit dem 11. September 2001 und insbesondere seit der Antwort der USA auf diesen Terror - auch durch Bomben - treibt viele Christen die Frage um: Darf die USA so antworten? Darf man Terror mit Gewalt bekämpfen? -Genau an dieser Stelle wird das aktuell, was ich in meinem (noch lieferbaren) Buch "Die atomare Bedrohung und der allmächtige Gott" 1983 über die Fragen geschrieben habe:

- Wie ist Luthers Zwei-Reiche-Lehre zu beurteilen?
- Was ist Gottes Wille für die Staatsgewalt?
- Wo und wann gilt die Bergpredigt Jesu?

Einiges aus diesem Buch sei im Folgenden zitiert.

a) Die Zwei-Reiche-Lehre Luthers

Luther war es zu seiner Zeit ein Anliegen, dass die Kirche wieder eine Kirche werde, in der sich Gottes Reich verwirklicht und die nicht mit weltlichen Machtmitteln nach der Erlangung weltlicher Herrschaft strebt. In seiner "Zwei-Reiche-Lehre" bemühte er sich darum, für eine Unterscheidung (nicht Trennung) des Reiches Gottes und des Reiches der Welt den Blick zu schärfen. In einer Fülle begrifflicher Abwandlungen stellte er beide Reiche einander gegenüber: einerseits Reich Gottes, Reich Christi, Glaubensreich, himmlisches Reich, geistliches Regiment; es ist das "*Reich Gottes zur Rechten*". Hier herrscht Gott und offenbart sich Gott dem auf Ihn hörenden Glauben durch Wort und Geist; es ist geradezu ein "Höre-Reich". - Auch über das andere Reich verfügt Gott, aber es ist das "*Reich Gottes zur Linken*", auch genannt Weltreich, Vernunftreich, Schwertreich, irdisches Reich, weltliche Ordnung, weltliches Regiment; es ist ein "Sehe-Reich", denn hier geht es um sichtbare und greifbare Ordnungen wie Ehe und Obrigkeit. Im "Reich Gottes zur Rechten" gelten die Weisungen der Bergpredigt; nicht ohne weiteres im "Reich zur Linken", obwohl auch der Staat im Dienste des Rechtes und zuletzt der Liebe stehen soll. Im "Reich linker Hand" herrscht das Gesetz, im "Reich rechter Hand" der Glaube. Auch im "Reich zur Linken" wirkt Gott, jedoch in anderer Weise, nicht unmittelbar, sondern mittelbar, nicht durch Wort und Sakrament, sondern durch vernunftgemäße Ordnungen, durch vom Schöpfer gegebene Naturordnungen zur Erhaltung der Welt.

Obwohl der Reformator, durchaus im Sinne des Neuen Testaments, sagen konnte: "Das Weltreich bleibt des Satans Reich... Gott hat uns in die Welt geworfen unter des Teufels Herrschaft", so stand es doch für ihn fest, ebenfalls im Sinne der Bibel: Auch dieses Reich gehört letztlich Gott. Das Weltreich ist dem Gottesreich nicht nur untergeordnet, sondern auch von ihm abhängig.

Zum Reich der Welt gehören alle, die nicht Christen sind; Christen aber gehören beiden Reichen an und sollen sich weder in dem einen noch in dem anderen dem Anspruch Gottes entziehen. (Nach Alfred Dedo Müller.)

Diese Lehre war - bei allem guten biblischen Gehalt - nicht davor geschützt, missverstanden und missbraucht zu werden. Es ist ja auch nicht einfach, der Anweisung Luthers in der Praxis zu folgen, wenn er schreibt: "Also gehet's denn beides fein miteinander, dass du zugleich Gottes Reich und der Welt Reich genug tuest, äußerlich und innerlich, zugleich Übel und Unrecht leidest und doch Übel und Unrecht strafest, zugleich dem Übel nicht widerstehest und doch widerstehest." Und so schreibt einmal Walter Nigg über Luthers Zwei-Reiche-Lehre die sehr kritischen Worte: "Die zwei Reiche nötigten den Christen, ein zweifaches Dasein zu führen, ein geistliches und ein weltliches. Diese Aufspaltung in zwei getrennte Bezirke hat sich schon in Luthers betrüblicher Haltung im Bauernkrieg gezeigt... Diese Trennung hat es den Menschen ermöglicht, sich

im Reich der Welt wie die Teufel zu benehmen, um sich dann wieder ins innere Reich zu flüchten und dort den frommen Christen zu spielen. Luthers Auseinanderreißung der beiden Reiche hat sich im Abendland leider verheerend ausgewirkt, trug sie doch viel zur Entchristlichung der Welt bei. Politik und Ethik wurden als Gebiete betrachtet, die miteinander nichts zu tun haben, weil das Christliche nur auf das Innere beschränkt blieb, obschon gerade Luther ursprünglich das Prinzip der Sittlichkeit in der Religion stets betont hatte."

Dieses Urteil Niggs ist wohl zu hart. Luthers Lehre von den zwei Regimenten, durch die Gott die Welt in diesem Äon regiert und erhält, ist biblisch fundiert und kann uns als Christen auch heute noch nach zwei Seiten hin vor einer falschen Haltung bewahren:

Sie wehrt einerseits der Utopie, man könne die Grundsätze des Reiches Gottes - etwa die Bergpredigt - ohne weiteres den Reichen dieser Welt und ihren Regierungen auferlegen. Wer das fordert oder erwartet, übersieht die Verdorbenheit der menschlichen Natur. Schon Luther warnte solche, die da meinten, man könne im jetzigen Zeitlauf ein ganzes Land allein mit dem Evangelium regieren, indem er sagte: "Das ist eben, als wenn ein Hirt in einem Stall zusammentät Wölfe, Löwen, Adler, Schafe und spräche: da weidet euch und seid fröhlich und friedsam untereinander! Hier würden die Schafe wohl Frieden halten, aber sie würden nicht lange leben."

Auf der anderen Seite kann diese Lehre Luthers uns vor der falschen Meinung schützen, die Ordnungen der Welt seien *nur* gottlos, *nur* Reich des Satans. Nein, Staat und Regierung, Rechtsordnung und Strafgewalt, Ehe und Familie sind von Gott gegebene Ordnungen, die das Leben schützen und erhalten sollen. Adolf Köberle meint dazu: "Man denke sich eine Stadt wie Wien oder München auch nur einen Monat lang ohne Polizei! Unvorstellbar, was dabei allein für ein Verkehrschaos entstehen würde, ganz zu schweigen von dem, was Frauen und Kinder, Kranke und alte Leute zu erwarten hätten. Selbst der schlimmste Staat ist immer noch besser als kein Staat."

Auch Köberle übt allerdings eine gelinde Kritik an Luthers Beurteilung des Staates und sagt: "Wenn man Luther einen Vorwurf machen will, dann in der Richtung: er hat die Beurteilung des Staates als göttliches Regiment zur linken Hand zu einseitig von Röm. 13 und den damit verwandten Stellen gesehen ... Aber nun steht ja neben Röm. 13 auch Johannes-Apokalypse 13 und 17 im Neuen Testament ... Die beiden konträren Aussagegruppen über den Staat im Neuen Testament müssen zusammen gesehen werden, wenn es nicht zu verhängnisvollen Fehlhaltungen kommen soll. Luther sah im Staat zu einseitig nur seine schützende, bewahrende Macht gegenüber Terror, Chaos und Anarchie. Darum stellte er sich in dem unseligen Bauernkrieg zuletzt doch auf die Seite der Fürsten... Doch selbst der schrecklichste Missbrauch der Zweireichelehre ändert nichts an ihrer Gültigkeit und ruft zu ihrem rechten Gebrauch auf."

b) Gott fordert Nächstenliebe - doch Er gab dem Staat auch ein "Schwertamt"

Was ist also der Wille Gottes, des Gesetzgebers, für das Verhalten der Menschen in dieser Welt, der Einzelnen wie auch der Völker, exemplarisch dargestellt am Gesetzesbund Gottes mit Israel, bestätigt und vertieft durch Jesus selbst und Seine Apostel? *Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, verbunden mit lebendigem Glauben an Gott, geschützt durch Strafbestimmungen, zuinnerst jedoch getragen von der Liebe zum Nächsten, die in ihrem Eifer hinter der Selbstliebe nicht zurückstehen soll.*

Gott will nicht eine Gerechtigkeit der Kälte und der Abschreckung, des Misstrauens und der raketenzählenden Sachlichkeit, sondern eine Gerechtigkeit, die zwar Strafandrohung und Vergeltung kennt, aber das Erbarmen mit Menschen und Tieren nie vergisst. Das viel geschmähte Alte Testament ist für den, der darauf achtet, voll von Gesetzesbestimmungen und Prophetenappellen des innigen göttlichen Erbarmens mit Mensch und Tier, besonders aber mit den Schwachen und Hilflosen, mit Witwen und Waisen und Fremdlingen. Gerade gegenüber den Armen und Elenden sollen Liebe und Erbarmen konkret werden.

Darüber darf jedoch nicht vergessen werden, was Martin Luther als "das Reich zur Rechten" und "das Reich

zur Linken" unterschieden hat. Mit anderen Worten: "Gottesreich" und "Weltreich" stehen sich gegenüber, wir können auch sagen "Gemeinde Gottes" und "Welt". In beiden Bereichen geschieht der Wille Gottes auf verschiedene Weise. Für das "Reich zur Rechten", den Bezirk der direkten Gottesherrschaft, hat Jesus Christus in Seiner Bergpredigt das Liebesgebot ungeheuer verschärft, besser gesagt vertieft, bis zur tiefsten Wurzel göttlicher Liebe, zur Feindesliebe. Denn Gott hat uns geliebt und durch den Tod Seines Sohnes mit sich versöhnt, "als wir noch Feinde waren", wie der Apostel Paulus schreibt (Röm. 5, 8.10). Hier, im "Reich zur Rechten", kann man sich sogar übervorteilen lassen, hier rechnet man Böses nicht zu, hier straft und droht man nicht mehr (1. Kor. 6, 7). Hier wird nicht mehr gezählt und Böses gegeneinander aufgerechnet, weder zählt man Raketen noch sonstige üble Dinge. Hier gibt es, wenn wirklich Gottes Geist regiert, keine Abschreckung und keinen Frieden aus Angst. Hier kann und soll die göttliche Liebe bestimmend sein, die Paulus im "Hohenlied der Liebe" im 13. Kapitel des 1. Korintherbriefes so beschreibt: "Die Liebe ist langmütig, sie ist gütig; die Liebe eifert nicht, die Liebe prahlt nicht, sie bläht sich nicht auf, sie tut nichts Unschickliches, sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht an; sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber mit der Wahrheit; sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie erduldet alles. Die Liebe vergeht niemals ..."

In dieser Weise kann sich Gottes Liebe im "Reich zur Linken" nicht entfalten. Denn dieses ist ja auch noch "des Satans Reich", in dem sich Gottes Wirken nur mehr indirekt vollzieht.

Auch hier, im Raum der großen Völkerwelt, will Gott Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Nächstenliebe. Hier aber geht es ohne Strafbestimmungen nicht ab, hier haben Todesstrafe und Verteidigungskrieg grundsätzlich vorerst noch ihren Platz und ihr Recht. Hier hat der Staat ein "Schwertamt", wie wir es nicht nur im Alten Testament, sondern auch im 13. Kapitel des Römerbriefes verankert finden. Doch das "Schwert" soll schützen, nicht alles zerstören, soll Ordnung aufrechterhalten, nicht alle Ordnungen in die Luft sprengen, soll dienen, nicht herrschen, soll Ausnahme sein, nicht Regel. Denn Gottes Wille zielt auch für diesen Bereich nicht auf Hass und Vernichtung ab, schon gar nicht auf Massenvernichtung, sondern auf Gerechtigkeit und Erbarmen. So konnte Martin Luther auch dem "Schwertamt" Motive der Nächstenliebe, des Schützens, Helfens und Rettens als beherrschende Antriebe zuerkennen, wenn er schrieb:

"Ob's nun wohl nicht scheint, dass Würgen und Rauben ein Werk der Liebe ist, derhalben ein Einfältiger denkt, es sei nicht ein christlich Werk, zieme auch einem Christen nicht zu tun, so ist's doch in der Wahrheit auch ein Werk der Liebe. Denn gleich wie ein guter Arzt, wenn die Seuche so böse und groß ist, muss Hand, Füße oder Augen lassen abhauen oder verderben, auf dass er den Leib errette ... also, auch wenn ich dem Kriegsamt zusehe, wie es die Bösen strafft, die Ungerechten würgt und solchen Jammer anrichtet, scheint es gar ein unchristlich Werk zu sein und ... wide'r die christliche Liebe. Sehe ich aber an, wie es die Frommen schützt, Weib und Kind, Haus und Hof, Gut und Ehre und Friede damit erhält und bewahrt, so findet sich's, wie köstlich und göttlich das Werk ist... Derhalben ist ein solcher Krieg nichts anderes, denn ein kleiner kurzer Unfriede, der einem ewigen unermesslichen Unfrieden wehrt."

Wenn Luther hier - auf den Spuren des Römerbriefes, Kapitel 13 - die Obrigkeit als "gut" und den Krieg als "gerecht", ja letztlich als schützendes Werk der Liebe darstellt, so wissen wir, dass es auch andere als gerechte Regierungen und Kriege gab und gibt. Es kann sich bei Luther wie bei Paulus also nur um die Darstellung der Norm handeln.

Im Falle eines diktatorischen Regimes wie des Hitler'schen können die Paulusworte aus Röm. 13 von der guten und gerechten Obrigkeit nicht einfach übernommen werden; vielmehr ist zu fragen, inwieweit Offenbarung 13 zutrifft. Ebenso wenig kann man angesichts der heute vorhandenen atomaren Waffensysteme die Lutherworte vom "Würgen und Rauben aus Liebe" übernehmen. Was aber soll man tun - weiterhin auf das Funktionieren des "Gleichgewichts des Schreckens" vertrauen, oder einseitig abrüsten, oder statt der Abschreckungswaffen nur mehr reine Verteidigungswaffen bauen? Und welchen Rat sollten Christen geben, falls sie überhaupt noch zu raten vermögen?

Wir können Politikern und Militärstrategen als "Laien" keinen fachmännischen Rat erteilen, aber wir können ihnen die rechte Gesinnung wünschen und dafür beten. Und dies umso mehr, weil uns auch der Apostel Paulus mit Nachdruck zum Gebet für alle Menschen und alle Obrigkeit auffordert (1. Tim. 2, 1-4): "So ermahne ich nun, dass man vor allen Dingen zuerst tue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, für die Könige und für alle Obrigkeit, auf dass wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottesfurcht und Ehrbarkeit. Solches ist gut und angenehm vor Gott, unserem Heiland, welcher will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen."